

WSPOMNIENIA

IN MEMORIAM

PROF. EM. DR. DR. H.C. KARL-DIETER BÜNTING (1939–2020)

Am 14. Dezember 2020 ist Prof. Dr. Karl-Dieter Bünting gestorben – ein hervorragender deutscher Sprachwissenschaftler und Hochschullehrer, der seit 1972 bis zu seiner 2004 erfolgten Emeritierung Inhaber des Lehrstuhls für Linguistik des Deutschen der Universität Essen war. Den Status eines Ehrenprofessors hat ihm die Beijing International Studies University (Peking) und die Universität für Bergbau und Technologie China (Xuzhou) zuerkannt und die Universität Kaliningrad den akademischen Titel „doctor honoris causa“. Er war außerdem der erste Empfänger der Ehrenstatuette des Verbandes Polnischer Germanisten. 5 Jahre lang (1974–1979) war er Konrektor (heute wird dieses akademische Amt in der Regel mit dem Terminus „Prorektor“ hervorgehoben) für Studium und Lehre; 14 Jahre lang (zunächst Gründungssenator und dann regulärer) Senator der Universität; mehrmals Dekan und Prodekan des Fachbereiches für Literatur- und Sprachwissenschaft mit den Fächern Germanistik und Anglistik.

Viele Jahre lang war Karl-Dieter Bünting Mitglied der DAAD-Gremien zur Auswahl der Deutsch-Lektoren für die Auslandsgermanistik, darunter für die polnische. In den 1970er Jahren war er Mitglied der Leitung des Schwerpunktes Sprachlehr- und -lehrforschung der DFG. Er initiierte die Einrichtung binnen der Universität Essen des Lehrstuhls für „Deutsch als Zweitsprache“ – den ersten Lehrstuhl dieser Art in Deutschland. Er war Mitglied des Sprachförderunterrichts für Migrantenkinder (der mit Hilfe der von ihm besorgten DFG-Mitteln 1974 gestartet wurde) und einer Schreibwerkstatt mit einem Sprachtelefon. Seit 1996 war er Mitglied des Lenkungsausschusses und seit 1999 des Vorstandes des Universitätsverbundes Multimedia Nordrhein-Westfalen. Seit 2005 war er Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift „Kwartalnik Neofilologiczny“, die 1953 von der Polnischen Akademie der Wissenschaften gegründet und seit 2020 in ein gemeinsames Publikationsmedium der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Warschauer Universität umfunktioniert wurde.

Karl-Dieter Bunting wurde am 5. Juli 1939 in Witzenhausen/Werra geboren – in dem hessischen Ort, bis zu dem die Göttinger Studenten ihre Professoren, darunter die Brüder Grimm, auf dem Weg ins Exil begleiteten, auf den sie sich gezwungenermaßen begaben, nachdem sie am 12. Dezember 1837 zusammen mit fünf anderen Göttinger Professoren infolge der Unterzeichnung eines Protestbriefes durch Ernst August I., den neuen König des Königreiches Hannover, aus ihren Ämtern entlassen wurden und Jacob Grimm zusätzlich (zusammen mit Georg Gottfried Gervenius und Friedrich Christoph Dahlmann) aus dem Königreich Hannover, in dessen Grenzen sich Göttingen damals befand, verwiesen wurde. Ich weiß, dass Karl-Dieter Bunting diese historische Tatsache bereits als Kind kennengelernt hat und dass ihn schon während seiner Schulzeit ein besonders hohes Interesse an der deutschen Sprache auszeichnete. Ich weiß jedoch nicht, ob ihn die Kenntnis dieser historischen Tatsache dazu bewegte, sich eines Tages vollkommen und professionell der deutschen Sprache zu widmen.

Das Reifezeugnis erwarb Karl-Dieter Bunting 1958 in Bad Sooden-Allendorf. Doch bevor dies geschah, wurde ihm als einem hervorragenden Schüler die Möglichkeit geboten, ein Schuljahr in den USA zu bestreiten. Er nahm das Angebot mit Zustimmung seiner Familie an, und verbrachte das Schuljahr 1956–1957 als Austauschschüler auf einer Schule in Boston. Und während des Aufenthaltes in Boston machte er zugleich seine ersten Erfahrungen sowohl auf dem Gebiet der sog. interlingualen als auch interkulturellen Kontakte. Das Hochschulstudium trat Karl-Dieter Bunting in Marburg an. Er studierte Germanistik, Anglistik und Philosophie. Eine Zeitlang studierte er auch in Wien, Göttingen und Bonn. Und das Studienjahr 1960–1961 verbrachte er am Bowdoin College in Maine (USA). Gegen Ende dieses Studienaufenthaltes wurde ihm angeboten, sich drei Monate als studentische Hilfskraft an einem Projekt zur maschinellen Sprachübersetzung am M.I.T. zu betätigen. Er nahm auch dieses Angebot an und erwarb sich infolgedessen Kenntnisse, die er später, insbesondere in seinen „frühen“ sprachwissenschaftlichen Forschungen erfolgreich nutzen konnte.

1964 kehrte Karl-Dieter Bunting nach Marburg zurück und bestand hier sein Staatsexamen. Danach wurde er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Phonetik und Kommunikationsforschung der Universität Bonn angestellt. Im Herbst 1968 reichte er hier seine Dissertation mit dem Titel „Morphologische Strukturen deutscher Wörter. Ein Problem der linguistischen Datenverarbeitung“ ein. In dieser Arbeit kamen unter anderem seine in M.I.T. auf dem Gebiet der Computerlinguistik erworbenen Kenntnisse zur Geltung. Und damit hat er sich in den kleinen Klub jener deutschen Sprachwissenschaftler gebracht, die sich am frühesten mit der Frage auseinandergesetzt haben, wie kann man die Errungenschaften der Computerlinguistik wirksam auf dem Gebiet der Forschung über die deutsche Sprache einsetzen. Sein Promotionsverfahren wurde noch im Laufe des Jahres 1968 mit einem sehr positiven Ergebnis abgeschlossen.

Ein paar Wochen nach seiner Promotion verließ Karl-Dieter Bunting Bonn und zog nach Berlin um, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Linguistik der Technischen Universität angestellt wurde. Schon 1971 wurde in Berlin seine Habilitation erfolgreich abgeschlossen. Die Grundlage dafür bildete die primäre Fassung seines Werkes, das er kurz nach der Habilitation mit dem Titel „Einführung in die Linguistik“ veröffentlichte. Infolge seiner Habilitation wurde er zunächst zum wissenschaftlichen Rat und dann zum Professor der Technischen Universität Berlin ernannt. Der wichtigste, längste und auch erfolgreichste Abschnitt der beruflichen Laufbahn von Karl-Dieter Bunting begann aber, als er 1972 zum ordentlichen Universitätsprofessor an die neu gegründete Universität Essen (heute Universität Duisburg-Essen) und zugleich zu einem ihrer Gründungs-senatoren berufen wurde. Er nahm diese Berufungen an, verließ Berlin und zog nach Essen um.

Keine Frage jedoch, dass Karl-Dieter Bunting auch infolge der während der Berliner Phase von ihm geleisteten Arbeit wesentliche Erfolge erzielt hat. Als solche sind vor allem die Ergebnisse seiner dort geleisteten Arbeit, die es möglich machten, seine Habilitation durchzuführen. Einen zusätzlichen außerordentlichen Erfolg brachte ihm aber die Veröffentlichung seines bereits erwähnten (in Berlin geschriebenen) Werkes mit dem Titel „Einführung in die Linguistik“, dessen primäre Fassung, wie auch schon erwähnt, die Grundlage seiner Habilitation bildete. Das Buch hat auf Antrieb in Deutschland ein derart großes und beständiges Interesse geweckt, dass der Verlag inzwischen mindestens 16 Auflagen davon vermarkten konnte. Etwas später ist die Nachfrage nach dem Buch auch in manchen nicht deutschsprachigen Ländern so gewachsen, dass man sich in diesen Ländern entschieden hat, den Text des Buches in die entsprechenden Landessprachen zu übersetzen und herauszugeben. Dem war zumindest in Japan und Polen so. Die polnische Übersetzung des Werkes ist 1989 mit dem Titel „Wstęp do lingwistyki“ erschienen.

Während des gesamten Essener Abschnitts seiner akademischen Karriere arbeitete Karl-Dieter Bunting auf allen Ebenen seiner Betätigung sehr praxisorientiert. Zu Beginn, aber auch in der Mitte, dieses Abschnittes hat er recht viel Zeit und Energie dem Ausführen der ihm in Essen anvertrauten akademischen Ämter widmen müssen. Doch die meiste Zeit und Energie schenkte er in Essen zweifelsohne stets der akademischen Lehre. Einer besonderen Hervorhebung verdient die Tatsache, dass er in Essen auf diesem Gebiet außerordentliche Erfolge

erzielt hat. Und meiner Überzeugung nach war er auf diesem Gebiet ungewöhnlich erfolgreich nicht nur dank seines ungewöhnlichen Engagements, sondern auch, wenn nicht vor allem, dank seiner ungewöhnlichen didaktischen Begabung.

Seine Vorlesungen weckten bei den Essener Studenten ein derart großes Interesse hervor, dass die Universitätsleitung sich jahrelang dazu gezwungen sah, Kinoräume zu mieten, um die Teilnahme allen an seinen Vorlesungen interessierten Studenten zu ermöglichen. Sehr erfolgreich war aber Karl-Dieter Bunting auch auf dem Gebiet der Ausbildung von akademischem Nachwuchs. Unter seiner Betreuung sind 23 Dissertationen angefertigt und Promotionen durchgeführt worden. Einige von „seinen“ Promovierten sind später Professoren/innen geworden, vor allem im Ausland: in Aarhus (Dänemark), in Kairo (Ägypten), Kabul (Afghanistan), Oran (Algerien) und Peking (China), aber auch in Deutschland: an der TU Dresden und an der Universität in Siegen.

Karl-Dieter Bunting war zudem ein außerordentlich fleißiger, begabter und erfolgreicher Autor, Co-Autor sowie Herausgeber von Schullehrwerken sowie von Büchern, die man inzwischen „sprachliche Ratgeber“ (z.B. „Schreiben im Studium“) zu nennen pflegt; und auch von Sach- und Wörterbüchern sowie praktischen Grammatiken der deutschen Sprache. Viele seiner sprachlichen Ratgeber, Wörterbücher und praktischen Grammatiken wurden nicht über den Buchhandel, sondern über Discounter vermarktet. Er hat an der Entstehung von Schulbüchern und Arbeitsheften für den Unterricht der deutschen Sprache an deutschen Grund-, Haupt-, Real- und Berufsschulen wie auch an Gymnasien mitgewirkt. Mit großem Engagement hat er sich an Projekten beteiligt, deren Ziel es war, Lehrwerke für den Deutschunterricht an Schulen in nichtdeutschsprachigen Ländern zu schaffen. Außerdem hat er an der Entstehung von Lehrwerken für den Deutschunterricht für weißrussische bzw. russische Studierende in Minsk und Kaliningrad mitgewirkt.

Eines Abends habe ich Karl-Dieter Bunting am Telefon darüber erzählt, dass ein Warschauer Verlag mir ein Angebot unterbreitete, Lehrwerke für den Deutschunterricht an polnischen Schulen zu erarbeiten, ich aber gerade dabei bin, das Angebot abzulehnen, um die Arbeit an meinen linguistischen Projekten nicht wesentlich einschränken zu müssen; und dass ich den Inhaber des Verlages am kommenden Samstag besuchen will, um ihm persönlich meine Absage vorzutragen. Als er dies hörte, rege er sich auf und machte mir kurzerhand klar, dass er sowohl meine Absicht, das besagte Angebot abzulehnen, als auch die von mir genannten Gründe dafür für falsch halte. Und fügte hinzu, dass er bereit sei, sofort nach Warschau zu kommen, damit wir über alle Aspekte der Angelegenheit im direkten Kontakt gemeinsam nachdenken können. Und er ist tatsächlich zwei Tage später nach

Warschau gekommen und hat mich überzeugt, dass ich als Vertreter sowohl der Angewandten Linguistik als auch der Glottodidaktik geradezu verpflichtet bin, auf ein derartiges Angebot positiv zu reagieren.

Karl-Dieter Bunting hat an dem Treffen mit dem Verleger teilgenommen; ich habe das Angebot des Verlages in Anspruch genommen und mich verpflichtet, so bald wie möglich ein entsprechendes Arbeitsteam zusammenstellen und die Arbeit an dem Lehrwerk zu starten. Karl-Dieter Bunting hat sich bereiterklärt, sich an der Arbeit zu beteiligen, vor allem entsprechende primäre Texte zu schreiben; und der Verlag sagte uns die Finanzierung der Arbeit zu. Das Team hat unter meiner Lenkung fast 10 Jahre lang gearbeitet und insgesamt 26 Sets für verschiedene Jahrgänge verschiedener Typen polnischer Schulen verfasst. Und Karl-Dieter Bunting hat uns über all die Jahre kräftig mit Rat und Tat unterstützt, und ist recht oft in diesem Zusammenhang nach Warschau gekommen. Alle Teile des Werkes wurden mit dem Haupttitel „Dein Deutsch“ publiziert.

Sehr viel Zeit und Energie hat Karl-Dieter Bunting in Essen auch dem Aufbau und der Realisierung verschiedener internationaler wissenschaftlicher Kooperationen gewidmet – mit der Ain-Shams Kairo, der Universität Warschau, der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der Kant Universität Kaliningrad, der Polytechnischen Universität Minsk sowie mit einigen Universitäten in China, vor allem mit der Beijing International Studies University (Peking, seit 1998), mit der Communication University of China, Nanguang College in Nanjing, mit der Tongji Universität Shanghai (seit 2000) und der Universität für Bergbau und Technologie China (Xushou, seit 2001). Für die Verwirklichung einiger dieser Projekte hat er Unterstützungen aus dem Stifternverband für die Deutsche Wissenschaft, für andere aus dem DAAD eingeworben. Aus der Kooperation mit der Ain-Shams Kairo sind die Essener Sommerkurse für die Deutschlehrer und Studenten der Germanistik hervorgegangen.

Seinen ersten Besuch in Polen machte Karl-Dieter Bunting, meiner Einladung folgend, schon 1975. Seither ist er immer wieder in Polen gewesen. Und seit 1991, als die uns früher trennenden Grenzen und Mauern gefallen waren, besuchte er Polen fast jedes Jahr zumindest ein Mal. Unter anderem hat er sich recht oft an den Jahrestagungen des Verbandes Polnischer Germanisten beteiligt. Und recht oft war auch ich seither sein Gast. Jahre lang hat er auch andere polnische Gäste nach Essen eingeladen und in Essen betreut. Und es waren Vertreter aller akademischer „Stände“ – von Studenten über Doktoranden und Humboldtstipendiaten bis hin zu ordentlichen Professoren. Recht oft hat er auch polnische Deutschlehrer nach Essen eingeladen und bewirtet. Viele von ihnen konnten aufgrund der von ihm organisierten Stipendienprogramme an den von ihm gegründeten Essener

Sommerkursen teilnehmen. Und als Mitglied der einschlägigen Auswahlgremien des DAAD hat er so manchen deutschen Lektor und so manche deutsche Lektorin für die Institute der polnischen Germanistik mit ausgewählt.

Die dargestellte Skizze der Bemühungen von Karl-Dieter Bunting um die internationale Kooperation will ich noch um die folgenden Bemerkungen ergänzen. Erstens, dass meiner Überzeugung nach sein besonders starkes Interesse an internationalen Kooperationen zumindest teilweise ein Nebenergebnis seines Nachdenkens über seine bereits erwähnten Aufenthalte in den USA war. Zweitens, dass seine Beteiligungen an den Kooperationen sein ebenfalls bereits während der Aufenthalte in den USA gewecktes Interesse für die Problematik des Bilinguismus wesentlich gestärkt und ausgeweitet haben – in Essen rückte eines Tages die Problematik des Bilinguismus vor Ort, und insbesondere die des Bilinguismus „deutscher“ Migrantenkindern, ins Zentrum seiner diesbezüglichen Interessen. Drittens, dass es dieses kognitive Interesse war, das ihn dazu bewegte, ein Projekt zur Erforschung des Bilinguismus jugoslawischer, griechischer und türkischer Migrantenkinder einzurichten und Mittel für seine Realisierung einzuwerben – er hat die Realisierung dieses Forschungsprojektes acht Jahre lang geleitet; die Ergebnisse der Forschung wurden mit einem Preis des damaligen Bundespräsidenten Rau und der Bertelsmann Stiftung ausgezeichnet. Viertens, dass er sich fünf Jahre lang um die Realisierung eines Modellversuchs zu Schulproblemen von Migrantenkindern gekümmert, den Förderunterricht für Ausländerkinder an der Universität Duisburg-Essen aufgebaut und sich erfolgreich für die Gründung eines Lehrstuhls für Deutsch als Zweitsprache an der Universität Duisburg-Essen eingesetzt hat, auf den Hans-Jürgen Krumm berufen werden sollte, der jedoch die Berufung nicht annehmen konnte.

Und noch eine Ergänzung der Skizze: Dass Karl-Dieter Bunting stets in erster Linie um Kooperationen mit Vertretern der jeweiligen Auslandsgermanistik bemüht war, ist selbstverständlich. Nicht selbstverständlich ist dagegen die Tatsache, dass er stets darum bemüht war, die Vertreter der Auslandsgermanistik zu Partnern seiner Arbeit zu machen; dass er sie nicht bloß deswegen besuchte und/oder nach Essen eingeladen hat, um sie zu „belehren“, sondern auch, und im Grunde genommen vor allem, um die Besonderheit der Aufgaben und/oder Probleme der jeweiligen Auslandsgermanistik kennenzulernen – um zu begreifen, was ist zu tun und was ist zu lassen, wenn man erfolgreich dazu beitragen will, dass das Interesse vor Ort an der jeweiligen Auslandsgermanistik nicht schrumpft, sondern wächst, zumindest aber konstant bleibt. Ich unterstreiche diese Tatsache mit Nachdruck, weil ein derartiges Verhalten den Vertretern der Auslandsgermanistik gegenüber nach wie vor nur ganz wenige Vertreter der deutschen Germanistik (der Inlandsgermanistik) auszeichnet.

Die Gesamtheit der publizierten Ergebnisse des schriftstellerischen Schaffens von Karl-Dieter Bünting habe ich bereits einer (meines Erachtens) recht systematischen Analyse im Rahmen der Vorbereitung meiner Rede unterzogen, die ich während der Feier gehalten habe, die im Zusammenhang mit seiner Emeritierung von der Leitung der Universität Duisburg-Essen und von seinen damaligen Mitarbeitern veranstaltet wurde. Der Text der Rede sollte innerhalb einer von den Mitarbeitern geplanten Festschrift für Karl-Dieter Bünting erscheinen. Da der Plan nicht realisiert und der Text der besagten Rede bislang auch nicht woanders publiziert wurde, habe ich mich entschlossen, ihn umzuarbeiten und seine neue Fassung mit dem Titel „Zur Typologie und Wertung der Ergebnisse des schriftstellerischen Schaffens von Karl-Dieter Bünting“ im Sinne einer Ergänzung dieses Textes im direkten Anschluss an ihn zu veröffentlichen. An dieser Stelle beschränke ich mich auf eine Benennung der Gegenstände, auf die sich die sogenannten Inhalte seiner Publikationen beziehen. Es sind dies vor allem: die Grammatik der deutschen Sprache; die deutsche Rechtschreibung und Schreiblehre; deutsche und zweisprachige Lexikografie; die deutschen Sprachvarietäten.

Die Nachricht über den Tod von Karl-Dieter Bünting hat mich völlig überrascht, ja – zutiefst bestürzt. Zwar wurde ich hin und wieder darüber informiert, dass er seit einiger Zeit Probleme mit seiner Gesundheit hat, doch habe ich stets fest sowohl daran geglaubt, dass es sich um vorübergehende Schwächeanfälle handelt, die er in absehbarer Zeit überwinden wird, als auch daran, dass er in der Lage ist, nach ihrer Überwindung seine früheren vitalen Kräfte zumindest größtenteils zu regenerieren. Ja, ich habe sogar fest geglaubt, dass er diese Beschwerden als auch deren Folgen spätestens bis Ende dieses Jahres (2021) überwinden wird und ich ihn im Frühling des nächsten Jahres einmal wieder besuchen und in seinem Haus einige Tage verbringen kann, damit wir einmal wieder gemeinsam ein paar weitere Abendstunden mit Diskursen über uns selbst, unsere Familien, unsere Erfahrungen, unsere Projekte derart zu führen können, wie wir es in den vergangenen Jahrzehnten schon hunderte Male praktiziert haben.

Eine Weile nach dem Vernehmen der Nachricht seines Todes wurde mir klar, dass sowohl meine Einschätzung des Zustandes seiner Gesundheit als auch mein erwähnter Glaube an seine vitalen Kräfte Produkte meines sich auf ihn beziehenden Wunschdenkens und meiner Wissensdefizite über die wirklichen Gründe des Einbruchs seiner Gesundheit waren. Als ich mir auch darüber bewusst wurde, dass sich mein erwähnter Plan, nun in keiner Weise verwirklichen lässt, verfiel ich in den Zustand einer schmerzlichen Betrübtheit. Und diese ergriff mich noch stärker, als

mir hinzu bewusst wurde, dass ich mit dem Tod von Karl-Dieter Bunting den letzten und zugleich den jüngsten meiner vier deutschen Fachfreunde verloren habe, die ich vor nun schon mehr als einem halben Jahrhundert kennengelernt habe.

Mit den zwei „ältesten“ von ihnen bin ich bereits während meines Germanistik-Studiums (1959 bis 1961) an der Leipziger Universität (die damals noch „Karl-Marx-Universität“ hieß) in Berührung gekommen. Am frühesten, denn schon zu Beginn des Sommersemesters 1959, habe ich Wolfgang Heinemann (1926 bis 2018) kennengelernt – den späteren Professor der Leipziger Universität und mehrmaligen Gastprofessor an der Warschauer Universität sowie anderen polnischen Hochschulen. Nicht viel später, denn bereits im Herbst desselben Jahres (1959) begann meine Bekanntschaft mit Heinz Vater (1932 bis 2015) – dem späteren langjährigen Ordinarius der Kölner sprachwissenschaftlichen Germanistik.

Die damals mit Wolfgang Heinemann und Heinz Vater geknüpften Bekanntschaften haben sich ebenso wie die etwas „jüngeren“ Kontaktaufnahmen mit Karl-Dieter Bunting (1939 bis 2020), Dietrich Papenfuß (1936 bis 2018) und Gert Hummel (1933 bis 2004) noch während der Zeit in tiefe Freundschaften verwandelt, während Polen sich inmitten des mit dichten Grenzen umzingelten Ostblocks befand – mit Grenzen, deren Überquerung nur mit ausdrücklicher Erlaubnis entsprechender Behörden möglich war. Um eine solche Genehmigung überhaupt „gewinnen“ zu können, musste man damals Monate vor einer jeden geplanten Auslandsreise entsprechende Anträge einreichen. Private Auslandsbesuche waren zu jener Zeit beinahe unmöglich. Unglaublich erschwert war es aber damals auch, telefonisch mit jemandem, der irgendwo im Ausland lebte oder zeitweise verweilte, Kontakt aufzunehmen. Stundenlange diesbezügliche Versuche blieben in der Regel ohne Erfolg. Und sowohl die aus dem (egal welchem) Ausland als auch ins Ausland verschickten Briefe „verweilten“ auf „ihren“ Wegen zu ihren Adressaten nicht tage-, sondern meistens wochen- und nicht selten monatelang.

Beinahe ein halbes Jahrhundert dauerte aber auch meine Freundschaft mit Horst Sitta (1936 bis 2020), dem langjährigen Ordinarius der Züricher Universität. Ungefähr ebenso alt ist – meiner Erinnerung nach – inzwischen auch schon meine Freundschaft mit Gerhard Stickel, der am 9. Mai 1937 geboren wurde und jahrelang das Institut für deutsche Sprache in Mannheim leitete. Jedenfalls habe ich sowohl Horst Sitta als auch Gerhard Stickel spätestens zu Beginn der 1970er Jahre während einer der Jahrestagungen dieses Institutes kennengelernt. Die Teilnahme an einer dieser Tagungen ermöglichte mir auch den Kontakt zu Peter Wiesinger (geb. am 15. Mai 1938), dem emeritierten Ordinarius der Wiener Universität, Mitglied der Österreichischer Akademie der Wissenschaften und einem von den ehemaligen (er war es von 1995 bis 2000) Präsidenten der IVG, aufzunehmen.

Recht „früh“ hat aber auch die Geschichte meiner Freundschaft mit Werner Lehfeldt (geb. am 22. Mai 1943), dem damaligen Ordinarius der Konstanzer Slavistik und danach Professor der Göttinger Universität, begonnen. Auch einige meiner später zustande gekommenen „deutschen“ Bekanntschaften haben sich schon vor Jahren in tiefe Freundschaften verwandelt. Zu diesen zähle ich vor allem die 1978 in Warschau im Hotel Victoria begonnene, dann andauernde und 1985 während des Göttinger IVG-Kongresses persönlich vertiefte Bekanntschaft mit Heinz-Rudi Spiegel (einem sich aktiv für Fachsprachen interessierenden „germanistisch ausgebildeten“ Vertreter des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft) sowie die bereits zu Beginn der 1980er Jahre in Warschau gestifteten Bekanntschaften mit Hans Jürgen Krumm (geb. am 19. Juli 1942 in Wuppertal), dem deutsch-österreichischer Germanisten und Sprachlehr- und Sprachlernforscher; und nicht zuletzt auch die Anfang 1983 zustande gekommene Bekanntschaft mit Gert Hummel (1933 bis 2004) – Professor für systematische Theologie der Universität des Saarlandes, der sich auf eine besondere Art und Weise um den Aufbau von Kooperationen mit Universitäten in Polen, Bulgarien und Georgien kümmerte.

Karl-Dieter Bünting habe ich Anfang August 1967 in Bonn kennen gelernt – am Vormittag des Tages, an dem ich den mir von der Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglichten Arbeitsaufenthalt an dem Institut für Phonetik und Kommunikationsforschung der Universität Bonn begonnen habe. Karl-Dieter Bünting arbeitete damals an den letzten Kapiteln seiner Dissertation und ich setzte mich mit den Problemen auseinander, die Darstellung deren Lösungen die Hauptaufgabe meiner Habilitationsschrift ausmachte. Er hat im Herbst 1968 seine Dissertation zu Ende geschrieben. Ein bisschen später, denn schon Anfang 1969 habe auch ich die Arbeit an meiner Habilitationsschrift abgeschlossen.

Die damals begonnene Bekanntschaft mit ihm vertiefte sich wahrhaftig von Tag zu Tag. Zunächst deswegen, weil mir in Bonn von der Institutsleitung ein Schreibtisch zur Verfügung gestellt wurde, der dem von Karl-Dieter Bünting direkt gegenüber stand. Und dann auch, und im Grunde vor allem, deswegen, weil wir infolge unserer Gespräche bald gemerkt haben, dass uns nicht nur unsere Arbeitsplätze, sondern auch unsere Interessen, Ziele, Erfahrungen und familiären Kontexte „verbinden“. Jedenfalls haben wir uns schon zu jener Zeit nicht nur über unsere akademischen Angelegenheiten, sondern auch über verschiedene Elemente unsers privaten Lebens unterhalten. Im Nachhinein waren wir uns einig darüber, dass sich unsere Bekanntschaft bereits während des akademischen Jahres 1967/68, das ich in Bonn verbrachte, in eine echte Freundschaft verwandelt hat.

Während der Jahrzehnte, die nach dem Abschluss meines Bonner Forschungsaufenthaltes vergangen sind, als es nach 1990 möglich wurde, haben wir nicht nur

oft miteinander telefoniert, sondern auch sehr viel Zeit miteinander in direktem Kontakt verbracht und in so manchen Abend, ja auch in so manche Nacht hineingeredet. Viele Stunden, Tage und Wochen haben wir während der drei letzten Jahrzehnte auch – manchmal sehr intensiv – fachlich zusammengearbeitet. Ich schätzte sehr seinen einfühlsamen Umgang mit der Umwelt, seine Hartnäckigkeit beim Umsetzen von Projekten, die er für wichtig hielt, sein Gespür dafür, wo und wie man Mittel für ihre Verwirklichung besorgen kann, seinen kritischen Scharfsinn, aber auch seine Neigung zu dichterischer Fantasie.

Wie tief sich die Freundschaft mit Karl-Dieter Bunting in meinem Gehirn verwurzelt hat, ja – zu welchem wichtigen Faktor meines Egos sie inzwischen geworden ist, habe ich erst jetzt begriffen. Jedenfalls: ich bin nicht in der Lage, es in jedem Augenblick als Tatsache anzunehmen, dass es ihn nicht mehr gibt; sich mental damit völlig abzufinden, dass es nun nicht mehr möglich ist, sich mit ihm zu unterhalten – den Glauben an diese Möglichkeit auch aus den tiefsten Schichten meines Gehirns – meines Gedächtnisses – wegzuradiieren. Nach wie vor „höre“ ich in meinem Kopf ab und zu seine Stimme und „sehe“ verschiedene Bilder seiner Gestalt.

FRANCISZEK GRUCZA